

bekannt, sind jedoch Unfälle nicht vorgekommen. — Gestern Abend um 1/2 7 Uhr fand, eingeleitet von einer Ansprache Dr. Göy, die Vertheilung der Preise an die 128 Sieger des Turnfestes statt. Nachdem jeder von ihnen Eisenkranz und Diplom empfangen hatte, dankte Rühl der Stadt Hamburg und allen Mitwirkenden und schloß mit einem Hoch auf die Stadt Hamburg. Ein Mitglied des Genußer Turnvereins „Andrea Doria“ überreichte hierauf ein Schmuckstück, das Dr. Göy dem Zahn-Museum einzuverleihen ver sprach. Guerra aus Rom überreichte ein Telegramm des Königs von Italien, das den wärmsten Sympathien des Herrschers dem Turnfest gegenüber Ausdruck gab, und überreichte alsdann Namens des Turnvereins der Stadt Rom ein Fahnenband in den italienischen Farben für das Bundesbanner. In seiner Schlussrede erwähnte Dr. Göy unter Hinweis auf die Erkrankung des Fürsten Dismarck, treu zusammen zu halten und das zu bewahren, was schwer errungen worden sei: das einige deutsche Vaterland! Redner schloß mit einem „Gut Heil!“ auf das Deutsche Reich, worauf mit der Absingung des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles!“ das Turnfest geschlossen wurde. Hierauf begann der Fackelzug, der einen imposanten Eindruck machte. Trotz eines ungeheuren Menschenandranges ist Alles ohne jede Störung verlaufen.

— England. London, 28. Juli. Vom Centralstrafgerichtshof wurde der Schuhmacher Todd, welcher seinerzeit auf den deutschen Botschaftssekretär Grafen Arco-Valley geschossen hatte, für wahnsinnig erklärt und seine Internirung auf Lebenszeit angeordnet.

— Spanien und Amerika. Endlich hat sich die spanische Regierung entschlossen, die Friedensverhandlungen einzuleiten. Auf Wunsch der spanischen Regierung hat Frankreich seinen Botschafter in Washington beauftragt, das dortige Kabinet zu sondiren. Wie verlautet, sei für die Unionsregierung das mindeste annehmbare Zugeständniß für den Friedensschluß die vollständige Unabhängigkeit Cubas unter amerikanischem Schutze, die unbedingte Abtretung Portoricos und der Labronen, sowie die Ueberlassung einer Kohlenstation auf den Philippinen. Letzteres sei eine durchaus wesentliche Bedingung für den Abschluß des Friedens. Wenn Spanien die Forderung giebt, daß einem Waffenstillstand ein auf bestimmten allgemeinen Gesichtspunkten basirter Friedensvertrag folgen werde, so wird, wie man glaubt, Präsident Mac Kinley in die Einstellung der Feindseligkeiten einwilligen.

Ueber die Landung der Amerikaner auf Portorico liegen nähere Meldungen vor. Die Expedition des Generals Miles, die am Donnerstag von Guantanamo abgegangen war, landete am Dienstag in Guancia nach einem Scharmügel zwischen spanischen Truppen und der aus 30 Mann bestehenden Besatzung einer Schaluppe des Hilfslanonenbootes „Gloucester“. In dem Scharmügel sind auf spanischer Seite vier Mann, auf amerikanischer Niemand gefallen.

— China. Einer Meldung der „Times“ aus Hongkong vom 27. Juli zufolge proklamirte der Leiter des Aufstandes, Süphan in Kwang-si eine neue Dynastie unter dem Titel „Großer Fortschritt“. Die Proklamation erklärt, daß der Aufstand sich erhoben habe, weil die große Dynastie gegen die Gewaltthätigkeit der Mandarine ohnmächtig und weil das chinesische Gebiet von Fremden in Besitz genommen werde. — Ein späteres Telegramm der „Times“ aus Hongkong besagt, einer Meldung aus Wutschau zufolge sei die Stadt Jungum genommen worden. Tausend Aufständische seien gefallen. In Kwang-si sei der Aufstand ziemlich unterdrückt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Carlsefeld. Es dürfte jedenfalls besonders jetzt in der Reisezeit von Interesse für unsere Leser sein, daß seit Kurzem auf hiesiger Bahnstation direkte Billets ausgegeben werden nach: Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen, Eger, Auerbach, Schneeberg und Schwarzenberg.

— Dresden. Eine lustige Geschichte rief hier am Montag große Heiterkeit hervor. In einem Damenkonfektionsgeschäft auf der König-Johannisstraße hatte eine Frau einen im Schaufenster mit 4 M. 50 Pf. ausgezeichneten Rock kaufen wollen. Da für denselben im Laden ein wesentlich höherer Preis verlangt wurde, ging die Frau zur Polizei und im Nu hatten sich viele Menschen angesammelt. Infolge falschen Alarms erschien sogar — die Feuerwehr mit drei Geispannen. Der Laden wurde unter dem Beifall der Menge auf einige Zeit geschlossen.

— Zwickau. Die Zwickauer Kohlen erfahren am 1. August einen Preisauflauf von sechs Mark für 200 Zentner.

— Plauen i. V., 26. Juli. Einen großen Umfang soll die von den „Alldeutschen“ in Plauen am 4. September veranstaltete Feier des Sedantages annehmen. Man rechnet auf eine Theilnahme von mindestens 3000 Personen. Aus Oesterreich hat eine große Anzahl deutschgesinnter Männer das Erscheinen bereits zugesagt, auch die Studentenschaft von Prag, Wien und Graz wird in ziemlicher Stärke vertreten sein. Deutsche Reichstags- und österreichische Reichsrathsabgeordnete, u. A. der Babeni-Quellgegner Wolf, werden bestimmt erscheinen. Das Fest soll keinem Parteizweck dienen, sondern ein allgemeines deutsches Volksfest werden, an dem sich jeder Deutschgesinnte betheiligen kann; deshalb sind auch an alle deutschen Gruppen Oesterreichs Einladungen ergangen. Als Festplatz ist, da jeder Saal in Plauen an diesem Tage für das Fest zu klein sein wird, der Schützenfestplatz ober der Anger mit dem Circusgebäude in Aussicht genommen. Von jedem Festtheilnehmer wird zur Bestreitung der großen Kosten ein Beitrag von 50 Pf. erhoben; dafür wird Zutritt zu allen Veranstaltungen, Concerten u. s. w. gewährt.

— Delsnig, i. V., 27. Juli. Infolge einer Verordnung des königl. Finanzministeriums unterbleibt die ein königl. Regal bildende Perlensischerei in den vogtländischen Gewässern bis zum Jahre 1900. In den letzten Jahren hatte die Perlensischerei ein höchst unbefriedigendes Ergebnis, sie muß sich erst wieder erholen, und die Arbeit der hier wohnhaften königl. Perlensischer erstreckt sich bis zu dem oben angegebenen Zeitpunkt darauf, die etwa aufs Trockene geschwemmten Perlmuscheln zu schützen und für Instandhaltung der solche Muscheln führenden Gewässer zu sorgen.

— Delsnig i. V. Um in Zukunft die hohe Umsatzsteuer zu umgehen, beschloß der hiesige Konsumverein, den Brotverkauf einzustellen. In diesem Jahre hat der Konsumverein eine Umsatztsteuer von 4574 M. an die Stadtkasse zu entrichten; nach Wegfall des Brotverkaufs wird nach Annahme des Vorstandes des Konsumvereins der Umsatz soweit zurückgehen, daß in Zukunft etwa 3000 Mark weniger Steuern zu zahlen wären.

— Zittau, 27. Juli. Kürzlich wurde mitgeteilt, daß der Bezirkshauptmann des benachbarten Reichenberg sich beschwerde führend an den hiesigen Stadtrath gewandt, weil Zittauer Schulfinder im dortigen Rathsfestler das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ gesungen hätten. Dieses Vorgehen des sächsischen Beamten hat nicht nur hier, sondern auch in Reichenberg die größte Entrüstung hervorgerufen. Das dortige Stadtverordnetenkollegium hat sich mit der Angelegenheit befaßt und gegen

das Vorgehen des Bezirkshauptmanns entschiedene Verwahrung eingelegt, da dasselbe einen Eingriff in die Rechte der Stadtverwaltung bedeute. Gleichzeitig richtete das Reichenberger Stadtverordnetenkollegium an den Zittauer Stadtrath ein Schreiben, in welchem es über das Vorkommniß sein tiefstes Bedauern ausdrückte.

— Oiberrnau, 27. Juli. Ein in seinem humorvollen Ausgange jedenfalls einzig dastehender Konkurs ist dieser Tage hier zu Ende geführt worden. In dem Fallentischen Konkurs im benachbarten Rothenthal konnten nämlich infolge geschickter Verwerthung der Grundstücke seitens des Konkursverwalters, Rechtsanwalt Dr. Diecks hier, nicht nur sämtliche Gläubiger bis auf Heller und Pfennig befriedigt werden, sondern es blieb sogar für den, wegen Verschwendung entmündigten Fallent noch eine ganz hübsche Summe übrig. Ferner erhält F. durch den betungenen „Auszug“ auf Lebenszeit freie Wohnung, Kleidung, Essen und Trinken; auch Doktorkosten und Sterbegelder sind vorgezogen. Außerdem bekommt F. ein wöchentliches Taschengeld in Höhe von 50 Pfennigen, das zu den hohen Festtagen (Weihnachten, Ostern und Pfingsten) und zur — Rothenthaler Kirmeß verdoppelt wird. F. führt also jetzt das behagliche Leben eines Rentiers.

— Kirchberg, 27. Juli. In dem Dachraume des an der alten Zwickauerstraße stehenden, dem Schuhmacherstr. Wischroß gehörigen, nicht massiven Hause entstand gestern Abend gegen 1/2 8 Uhr Feuer, welches sich schnell verbreitete und das Haus einscherte. Auch das Dach des nebenan stehenden Schreinerischen Hauses wurde vom Feuer ergriffen, doch konnte hier das Feuer durch die Thätigkeit der Feuerwehren auf das Dach beschränkt werden. Die erfolgte Verhaftung eines Mannes und einer Frau soll mit der Entscheidung des Feuers zusammenhängen.

— Das Gesetz, betreffend die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer und die Gewährung von Staatsbeihilfen zu den Alterszulagen, wird im Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen veröffentlicht. Durch dieses Gesetz wird das Mindesteinkommen der ständigen Lehrer auf 1200 M., das der Hilfslehrer auf 850 M. und der Direktoren an Schulen mit zehn und mehr Lehrern auf 3000 M., an Schulen mit weniger Lehrern auf 2600 M. (allenthalben neben freier Wohnung bez. Wohnungsgeldentschädigung) festgesetzt. Die Einkommen der ständigen Lehrer sollen sich durch Alterszulagen bis auf 2100 M. (an Schulen bis zu 40 Kindern auf 1900 Mark) erhöhen; das Einkommen der Direktoren erhöht eine Erhöhung von je 300 M. nach fünf, zehn und fünfzehnähriger Dienstzeit. Den kleineren und minder leistungsfähigen Schulgemeinden werden zur Aufbringung dieser Dienstalterszulagen Beihilfen aus der Staatskasse gewährt. Das Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1900 in Kraft.

— Eine für die Ortskrankenkassen wichtige Entscheidung hat jetzt die königl. Kreisoberbehörde Dresden gefällt. Seitens des Großenhainer Stadtraths war der dortigen Ortskrankenkasse unterfragt worden, das Ziehen von Zähnen von sogenannten Zahnlüsterern vornehmen zu lassen, mit der Begründung, daß es keine zahntechnische Arbeit, sondern eine chirurgische Operation sei, die nach § 6 des Krankenversicherungsgesetzes nur von wirklichen (approbirten) Ärzten vorgenommen werden dürfe. Hiergegen hatte die Ortskrankenkasse bei der königlichen Kreisoberbehörde Berufung eingelegt. Nach einem Beschlusse vom 12. Juli d. J. ist die königl. Kreisoberbehörde nun dahin, daß die Krankenkassen nicht das Recht haben, selbst die Mitglieder zur Behandlung an Zahnlüsterer oder sogenannte Zahntechniker und Dentisten zu verweisen, es müssen vielmehr die Kassensärzte in „jedem einzelnen Falle“ „ausdrücklich“ ihre „schriftliche Zustimmung“ zur Ueberweisung an einen Zahntechniker geben, und nur dann darf der Kassenvorstand die Mitglieder überweisen. Dieser Beschluß der Kreisoberbehörde ist von weitgehender Bedeutung, da bei vielen Krankenkassen — auch auf dem Lande — bisher die Gepflogenheit herrschte, Zahnräute ohne Weiteres einem Nichtarzte zu überweisen.

Ämtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtraths

zu Eisenbach

vom 22. Juli 1898.

Antw. 4. Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.

- 1) Beschlußfassung auf mehrere Straß- und Steuererlassgesuche.
- 2) Man nimmt Kenntnis von den Berordnungen über:
a. Mahregeln zur Abwehr und Unterdrückung der Geflügelcholera u.
b. Verlängerung der diesjähr. Sommerferien an der hiesigen Volksschule, sowie
c. das Innungswesen.
- 3) Als Nachzahlungsschulden für die im August d. J. stattfindende Nachzahlung bestimmt man den Laden des Herrn Delonoms Richard Popoht.
- 4) Bornahme einer Nachzahlung.
- 5) Man beschließt, den Winkelschwanz provisorisch herzustellen und verwilligt die Mittel an 322 M. Das Stadtverordneten-Kollegium soll um Mitentscheidung, der Bauauschuss oder vorher um Prüfung des Kostenschlages ersucht werden.
- 6) Vergütung der Brennholzlieferung.
- 7) Herrn Stadtrath Justizrath Landrock wird vom 26. dieses Monats ab ein 4 wöchentlicher Urlaub ertheilt.

Kußerdem kommen noch verschiedene Sachen zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Sedenstage

zum 25 jährigen Regierungs-Jubiläum König Alberts von Sachsen.

(Nachdruck verboten.)

30. Juli.
1837. Das erste Eisdampfschiff „Königin Marie“ verkehrt auf der Elbe.
31. Juli.
1873. Einweihung des Sacksendenmals vor St. Privat.
1. August.
1887. Die sächsischen Soldaten tragen zum ersten Male Uniform nach preussischem Muster.

Die Dame mit dem Todtenkopf.

Historischer Roman von E. S. v. Debenroth.

(8. Fortsetzung.)

VII.

Es vergingen einige Minuten, ehe sich für Georg die Thüre zum Vorzimmer der Gräfin öffnete, er hatte Mühe, sich von den erhaltenden Eindrücken zu sammeln. Wanda war es, die ihm öffnete. „Willkommen“, flüsterte sie lächelnd und hoch erröthend, „so haben Sie mir doch verziehen und nachgegeben, ich danke Ihnen von Herzen.“

Sie führte Georg in den Salon der Gräfin. Auf einem Lehnstuhl ruhte eine in weiche, überaus zarte Stoffe geküllte Dame, deren Antlitz dicht verschleiert war. Das milchfarbene Gewand, mit blaurothfarbener Stickerei, ließ bei jeder Bewegung der Dame die schönen Linien edler Formen hervortreten, das tief schwarze, mit echten Perlen durchflochtene Haar umrahmte grazios die runden, vollen Schultern — es wehte ein Zauber aus diesem Hilde, der jeden Gehenden daran bannte, daß unter dem Schleier ein unschönes Antlitz verborgen sein könne.

Die geheimnißvolle Gräfin erhob sich halb und reichte Georg eine schneeweiße, zarte, mit blizzenden Ringen geschmückte Hand. „Sie wollen keine Dankesworte“, sagte sie, „aber Sie werden verstehen, wie gern ich Sie begrüße, wenn ich Ihnen erkläre,

daß Wanda mir das theuerste Wesen auf Erden ist. Liebe kann man nicht erkaufen, und ich weiß es, daß Wanda mich liebt, daß ihre Liebe den Schreden und Abscheu überwunden, den mein Antlitz Jedem einflößt.“

Die Gräfin sprach mit jener Stimme, deren wunderbarer Klang Jeden entzünden mußte, ihr ganzes Wesen hatte einen Zauber der Güte, Anmuth und Liebendürigkeit, der es erklärlich machte, daß man sich in sie verlieben konnte, mochte ihr Antlitz aussehen, wie es wollte. Der Argwohn lag sehr nahe, daß sie aus irgend einer Laune ihr Antlitz verbälte und selbst jene Fabel von dem Todtenkopf verbreitet habe, sei es um lästige Bewunderer ihrer Schönheit fernzubalten, oder Anbeter durch ein Räthsel zu prüfen und wo sie es wollte, zu fesseln.

Die Gräfin mochte errathen, daß Georg Aehnliches dachte. „Wenn mein Antlitz weniger entsetzlich wäre“, fuhr sie fort, „so würde ich es nicht verbüllen, denn die Neugierde, welche mein Schleier erweckt, ist mir unerträglich. Es wäre eine gerechte Strafe für den Prinzen gewesen, der den Wunsch einer Dame nicht respektiren wollte, wenn ich seine Galanterien angehört und ihn dann enttäuscht hätte, aber — Sie werden das vielleicht nicht begreifen, denn es kann sich Niemand in meine Lage denken — es ist ein furchtbares Gefühl für mich, das Grauen und den Schreden zu sehen, den ich einflöße. Sie lächeln — ich bitte Sie, mir zu glauben. Was gleichgültige Leute von mir glauben, beachte ich nicht, aber wer mir meine Wanda aus Todesgefahr gerettet, dem möchte ich eine dankbare Freundin werden, an dessen wahrer Theilnahme ich mir viel gelegen.“

„Gnädigste Gräfin, ich muß Ihren Worten glauben“, erwiderte Georg, „aber gerade ihre Versicherung vermehrt die Neugierde, regt zu dem Zweifel an, ob Sie nicht zu hart über sich selber urtheilen. Aber ich habe kein Recht, Neugierde zu äußern und Ihnen zugumüthen, mich auf die Probe zu stellen, Sie können sich mir, wie Sie wollen, zeigen, mein Urtheil ist gleichgültig.“

„Sagen Sie das nicht“, rief die Gräfin erregt, „ich würde sonst die Probe wagen und das bereuen. Glauben Sie, daß ich mich zur Einsamkeit verurtheilte, wie eine Ausfällige, wenn ich nicht erfahren, daß sonst Alles vor mir flieht? Glauben Sie, daß mein Reichthum die Leute nicht veranlaßt, ihren Abscheu zu überwinden, wenn das möglich wäre? Die Einzigen, denen es gelungen, ohne Grauen bei mir zu weilen, obwohl sie mein Antlitz gesehen, sind Wanda und mein Sekretär.“

Georg gab den Widerspruch auf, da er sah, daß er damit die Gräfin erregte. Auf ihr Verlangen theilte er ihr mit, was ihn nach Berlin geführt, aber er vermied es, sie errathen zu lassen, daß er seiner Zukunft ziemlich trostlos entgegenstehe. Wurschloß hatte ihr jedoch schon mitgeteilt, daß die Lage Georg's seine günstige zu sein scheint, es erhöhte ihre Achtung vor ihm, daß er nicht klagte. „Ich verheiße Ihnen Glück“, sagte sie, „ein redlich Streben gelangt immer zum Ziele. Sie haben mir meinen Ring zurückgeschickt, weil ein Diamant darin. Wenn Sie argwöhnen können, daß ich so niedrig denke, Sie beschämen zu wollen, Ihren gerechten Stolz zu beleidigen, so wiederholen Sie diese Abweisung. Hier ist er. Verschmähen Sie die Erinnerung an eine Unglückliche, die Ihnen tief verschuldet ist?“

Georg streckte die Hand aus und sie schob ihm den Ring selbst auf den Finger. Da bemerkte sie an seiner Hand einen schmalen Goldreif.

„Ah“, rief sie, „an diesen Finger stecke ich meinen Ring nicht, das Zeichen der Freundschaft gehört an einen Anderen.“

„Der Ring ist ein Andenken von meiner Mutter“, verlegte Georg leicht eröthend.

„Verzeihen Sie, ich dachte, Ihr Herz wäre nicht mehr frei. Dann werde ich meinen Ring an den Ihrer Mutter setzen — möge er ihnen Glück bringen.“

„Eine Gabe von einer Verschleierte“, scherzte Georg. Die Gräfin sprang auf. „Es soll kein Mißverständniß walten!“ rief sie mit bebender Stimme und sie riß den Schleier ab.

Es war Georg, als ob all' sein Blut zu Eis erstarrte, ein Grauen schüttelte ihn, er war von dem gräßlichen Anblick noch wie gebannt, als sie schon längst ihr Antlitz wieder verbälte hatte. Da sah er, daß Wanda's Augen in Thränen schwammen, er fühlte, wie unendlich wehe er einer Unglücklichen gethan, die er dahin gebracht, ihn davon zu überzeugen, daß sie ihn nicht getäuscht. Er ergriff die Hand der Gräfin, obwohl ihm das Ueberwindung kostete, und drückte seine Lippen darauf.

„Verzeihen Sie mir“, sagte er leise.

Die Gräfin preßte seine Hand in krampfhafter Erregung. Plötzlich schlug sie an die auf dem Tische stehende Glocke. „Fedor“, rief sie dem eintretenden Sekretär entgegen, „schau her. Dieser Mann ist nicht geflohen und er hat mich gesehen!“

Murkloff starrte bald die Gräfin, bald Georg mit Ueber-raschung und ungläubig an, aber es bligte in seinen Augen fast wie Haß, wenn sie auf Georg ruhten.

„Bist Du eifersüchtig“, lachte die Gräfin triumphirend, „großt Du, daß Du nicht mehr der Einzige bist, der der Probe getrogt? Schämte Dich, Fedor Murkloff.“

Der Sekretär warf sich ihr zu Füßen, umschlang ihre Kniee und küßte ihr Gewand.

„Sie werden mich stets erfreuen“, sagte die Gräfin zu Georg, ohne den Knieenden weiter zu beobachten, „wenn Sie mich besuchen; jetzt wünsche ich, daß Sie sich von dem Entsetzen erholen, welches Sie so freundlich verbergen.“

Georg wollte widersprechen, aber eine Geste der Gräfin bedeutete ihm, daß sie allein zu sein wünsche.

Wanda geleitete ihn hinaus. „Sie haben meiner Herrin eine größere Freude bereitet, als Sie ahnen können“, flüsterte sie, „haben Sie Dank, tausendmal Dank!“

Der Sekretär erschien in demselben Moment, wo Georg sich von Wanda verabschiedet hatte und sich schon entfernen wollte. Sein Antlitz war hochgeröthet, es nahm erst allmählig die alte Farbe wieder an, sein ganzes Wesen erschien Georg verändert, es war gemessener, es hatte etwas erzwingen Höfliches und Unbefangenes.

„Dalt“, rief er, „Sie vergessen, daß Sie mir zugesagt, mit mir zu speisen. Wenn ich Ihnen nicht zu gering bin, so bitte ich um die Ehre.“

„Sie scherzen, Herr Murkloff. Und Appetit habe ich, das leugne ich nicht.“

Murkloff führte Georg in sein Zimmer, wo bereits gedeckt war; er zog die Glocke und ein Lakai der Gräfin herbeirte ein im Hotel bereitetes, sehr opulentes Diner, der Sekretär kredenzte die auserlesenen Weinsorten — Georg hatte noch nie einen solchen Luxus gekostet.

Solange der Lakai anwesend war, sprach man nur über gleichgültige Dinge.

„Ich mache Ihnen übrigens mein Kompliment“, begann Murkloff, als der Lakai das Dessert aufgetragen, „Sie haben die Gräfin gesehen und sich beherrsch.“

Georg fühlte, daß Murkloff einen besonderen Zweck damit verfolgte, daß er dieses Thema anregte, der Blick des Sekretärs

war la
eine F
war,
sehen,
es mir
Unglück
verwisch
der sie
zu wen
entstell
Fehler
kann d
zweifel
magt
verlier
wollen
solche
günstig
die Ho
versuch
missfal
leichtf
Kenntn
der ih
Sie in
hat all
sal will
vor ih
und sie
Elenbe
und die
als sie
Georg,
feinen
ber Gy
Glück
gewesen
in bein
veränd
ration
stürzen
rath, i
Interes
Ehren
stimmen
nicht, i
auch w
in dies
zu Rief
M
ihm pe
ratend
daß er
Beise
Georg's
Finger
loberte
ih beg
daß er
auf Ih
bergen,
macht,
mit ar
Augen
schlagen
noch ge
D
Prinzess
kleinen
chen de
waren i
zollern
tem W
im Krei
liche R

Dat. G
1.-
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
Rie
empfich